

von Jes 53 auf pharisäische Martyrer der Hasmonäerzeit. Der Verfasser des Weisheitsbuches hat aber diese Vorlage dazu benützt, das Leiden des Gerechten als Erziehungsleiden der Armen zu deuten. Der Anhang zu 4 Makk (18,6–19) überträgt das Motiv vom Leiden des Gerechten auf das Martyrium und sieht im Leiden der Martyrer den schriftgemäßen Weg zur Auferstehung.

Die Qumrantexte sehen im leidenden Gerechten den „Lehrer der Gerechtigkeit“, d. h. den Gemeindegründer oder die treuen Gemeindemitglieder überhaupt; das Leiden durch Verfolgung und Verleumdung wird hier geradezu die gottgewollte Durchgangssituation zum eschatologischen Heil. Bestimmte Texte in äthHen betrachten das Leiden der Gerechten als die normale Situation der Frommen. 4 Esr überträgt das Motiv des leidenden Gerechten auf das Volk Israel und erklärt damit die Demütigung Israels durch die Heiden und die endgültige Verwerfung der Sünder, insofern der treue Teil des Volkes in der Gegenwart leidet, um beim eschatologischen Gericht gerettet zu werden, während die Sünder und Heiden jetzt triumphieren, dann aber dem Gericht Gottes verfallen. Die syr. Baruch-Apokalypse schließlich macht aus dem Leiden des Gerechten ein Dogma, insofern sie im Leiden Israels den Erweis der Erwählung für den kommenden Äon und folglich geradezu einen Grund zur Freude sieht.

R. sieht drei Entwicklungslinien: 1. die weisheitliche, die von der gesetzesbezogenen Weisheit in Ps 34; 37; 119 zur Armen-theologie der LXX und zur Erziehungstheologie in Sap führt; 2. die eschatologische, die von den individuellen Feindpsalmen über die Konfessionen des Jeremia nach Qumran führt; 3. die apokalyptische, die von Jes 53 über Dan 12,1–3 zu äthHen, 4 Makk 18, 6–19; 4 Esr und syrBar-Apk führt. Die Gesamtentwicklung zeigt eine Tendenz von der „passio iusti“ als Skandalon über die Hin-nahme des Leidens des Gerechten als selbst-verständliche Situation Israels zur frohen Heilsgewißheit der leidenden Frommen. Diese Ergebnisse sind zweifellos von großer theologischer Bedeutung. Besonders verdienstvoll sind die eingehenden Untersuchungen der einschlägigen Texte von Sap, äthHen, 4 Esr und syrBar-Apk, die den meisten Alttestamentlern viel zu wenig bekannt sind. Hier hat R. wichtige Zwischenglieder zwischen dem AT und dem NT ins Licht gerückt. Dem gegenüber enttäuschen manche Ausführungen zu atl Texten.

Skeptisch bleibt man aber gegenüber der freilich recht pauschalen Datierung der einschlägigen Psalmen. Sicher falsch ist die Annahme, daß „die individuellen Klagelieder höchstwahrscheinlich den sicher ursprünglich kultischen Volksklageliedern nachgebildet sind“ (15); die ganze Umwelt Israels

kennt nur individuelle Klagelieder, dagegen so gut wie keine Volksklagelieder; auch im AT sind die Volksklagelieder ein relativ spätes Produkt der Kultdichtung. Unklar ist dem Rez. geblieben, was der „technische Sinn“ des Ausdrucks *saddiq* sein soll (33, 37).

Nicht dem Vf, sondern den Hg und dem Verlag ist die unmögliche Versetzung der Anmerkungen an den Schluß des Buches (192–244) anzulasten. Da der „Band“ die Bezeichnung „Band“ nicht verdient — die Blätter sind nicht einmal zusammengeheftet, sondern nur am Rücken lose geleimt —, löst sich bei dem unvermeidlich häufigen Nachschlagen der Anmerkungen Blatt für Blatt, und man hat nach der Lektüre des Buches nur lose Blätter oder im besten Fall eine größere Anzahl von Blätterbündeln, die lediglich durch den Deckkarton gesammelt sind. Bibliotheken ist dringend zu empfehlen, den Band sofort binden zu lassen. Der Leser, der den Band selbst kauft, mag ruhig gleich den Anmerkungsteil heraustrennen und neben den Haupttext legen; dann kann er wenigstens die Anmerkungen leicht nachsehen.

Trotzdem bleibt die Untersuchung eine bedeutende Leistung. Sie lehrt viele Psalmen und vor allem Sap und die wichtigen genannten Apokryphen besser verstehen und ist ein verdienstvoller Beitrag zur biblischen Theologie. Die Brauchbarkeit der Arbeit wird erhöht durch das ausführliche Literaturverzeichnis, durch das Stellenregister und die eingehende Auseinandersetzung mit der Fachliteratur in den Anmerkungen, die auch alle bisweilen schwer zugänglichen Quellen aus der Literatur des zwischentestamentlichen Judentums sorgfältig registriert. R. hat sich hier als ein vorzüglicher Kenner dieser Literatur qualifiziert.

RUPPERT LOTHAR, *Der leidende Gerechte und seine Feinde*. Eine Wortfelduntersuchung. (X u. 299.) Echter, Würzburg 1973. Kart. DM 48.—.

Der 2. Teil der „Passio iusti“ ergänzt den 1. Teil insofern, als er die Untersuchung des Vokabulars und der Wendungen im Umkreis des Themas „leidender Gerechter“ nachträgt und die dort erarbeiteten motivgeschichtlichen Ergebnisse absichert. Nach einem kurzen einleitenden 1. Kap. untersucht Vf. in den Kap. 2 bis 5 eingehend alle Termini und Wendungen, die die Feinde des Gerechten (6–109), ihre Anschläge gegen den Gerechten (110–178 und ein Anhang 296–299), das Leiden des bedrängten Gerechten (179–207) und das Verhalten des bedrängten Gerechten (208–267) bezeichnen oder umschreiben. Dabei werden in jedem Kapitel die hebräischen, griechischen, syrischen und äthiopischen Wörter und Wendungen aus dem AT und den Apokryphen, nach einzel-

nen Sachgebieten wieder untergegliedert, zunächst registriert, dann exegetisch ausgewertet und auf ihre Relevanz für das Hauptthema überprüft.

Das abschließende 6. Kap. stellt übersichtlich die Ergebnisse zusammen: 1. Die Feinde gelten in den älteren Texten nicht als Feinde Jahwes, aber Jahwe erweist sich als ihr Feind, weil sie seine Erwählten angreifen. In späteren Texten erscheinen dann die Feinde immer stärker als Gottwidrige, als Feinde Jahwes und als Verführer der Gerechten. 2. Die späteren Texte charakterisieren das Tun der Feinde immer stärker als Bedrückung, Tyranisierung, ja als Ermorden der Gerechten. 3. Das Leiden des Gerechten wird besonders in den Klageliern des angefeindeten Kranken beschrieben und erst in der apokryphen Literatur ohne Ausdrücke für Krankheit dargestellt. 4. Äußerungen des Vertrauens sind vor allem in Gebeten des Angeklagten zu Hause und werden in der späteren Apokalyptik aufgegriffen, während die frühe Apokalyptik den angefeindeten Gerechten Verwünschungen der Feinde in den Mund legt.

Durch diese Ergebnisse der Wortfelduntersuchung wird die motivgeschichtliche Untersuchung bestätigt. Vf. glaubt aber auch einige Ergänzungen nachtragen zu können: 1. Von den übrigen einschlägigen Texten hebt sich das Feindbild der Hodajot des Lehrers von Qumran stark ab: Hier sind die Feinde nicht in einem Kampf zur physischen Vernichtung der Gerechten, sondern in einem geistigen Kampf gegen den Gemeindegründer angetreten. 2. Dabei knüpft aber der Lehrer von Qumran in seiner Darlegung der Machenschaften der Feinde bei den Klageliern der von Feinden und falschen Freunden bedrängten Kranken an. 3. Ausdrücke für das Leiden des Gerechten in den Hodajot von Qumran, Henoch, Esra-Apokalypse und syr. Baruch sind den Klage- und Dankliern verfolgter Kranker entnommen, weil sich die Schilderung der Not Kranker zur Ausmalung der Leiden anbot, welche die Frommen der Endzeit treffen. 4. Eine Besonderheit der Lehrer-Hodajot ist ferner, daß sie die Reaktion des verfolgten Lehrers auf den Terror der Feinde als eine Bestärkung im Erwählungsbewußtsein charakterisieren. Ein Literaturverzeichnis und ein Stellenregister in Auswahl schließen den Band ab. Ein Wortregister fehlt leider; es wäre nützlich gewesen, weil die verschiedenen Termini in der Arbeit selbst nach sachlichen Gesichtspunkten, aber nicht alphabetisch geordnet sind.

Dieser Band bietet keine leichte Lektüre, aber doch eine wesentliche Bereicherung für den Exegeten. Er findet hier übersichtlich das gesamte Material zum Vokabular und zu den Wendungen hinsichtlich der Themen Leiden, Feindschaft, Vertrauen u. dgl. Freilich müssen die motivgeschichtliche Unter-

suchung und die Wortfelduntersuchung ständig miteinander verglichen und zusammen konsultiert werden, wenn man die Tragweite und die Tragfähigkeit der Ausführungen für eine Theologie des AT richtig beurteilen will. Dieser Band hebt sich vorteilhaft von dem vorausgehenden dadurch ab, daß jetzt die Anmerkungen unter dem Text stehen und daß der Einband solide ist. So ist die Benützung wesentlich erleichtert. Diese Verbesserung und das Erscheinen außerhalb der Reihe hat zwar einen erhöhten Preis bedingt, aber die Anschaffung des 2. Teiles ist dennoch unerlässlich, wenn man den ersten Teil der Dissertation bereits besitzt und für die Exegese auswerten will.

München

Josef Scharbert

HERRMANN SIEGFRIED, *Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit*. (427.) Kaiser, München 1973. Ln. DM 45.—.

Während die bekannten Handbücher der Geschichte Israels auch noch die Zeit bis zum Untergang des 2. Tempels bzw. bis zum Aufstand des Bar Kochba behandeln, beschränkt sich dieses Handbuch bewußt auf die Zeit, die von den Büchern des hebr. Kanons umspannt wird. Der eigentlichen Darstellung der Geschichte geht eine für den Nichtfachmann sehr nützliche und lesenswerte Einführung in die biblische Geographie, in die altorientalische Umwelt des AT und in die „Zeugen und Zeugnisse“ (Archäologie und außerbiblische Literatur) voraus.

Ein 1. Hauptteil „Das Werden des Volkes Israel“ behandelt die Patriarchenzeit, die Mose-Zeit, die Landnahme und die Richter. Die Position des Vf. in der Frage nach der Historizität der biblischen Zeugnisse ist etwa in der Mitte zwischen M. Noth und J. Bright und nähert sich der von G. Fohrer. Er nimmt allerdings für die Patriarchenzeit und für die Landnahme wesentlich kürzere Zeiträume an. Der Hypothese Noth's von einer israelitischen Amphiktyonie steht er wie Fohrer skeptisch gegenüber. Der 2. Hauptteil „Die Königreiche Israel und Juda“ hat die geschichtlichen Entwicklungen von der Entstehung des Königtums bis zum Untergang des Reiches Juda zum Gegenstand. Bemerkenswert ist hier, daß Vf. schon den ersten Königen priesterliche Funktionen abspricht, der Hypothese von einem sakralen Königtum Davids und Salomos ablehnend gegenübersteht und die Ereignisse des Jahres 701 unter Hiskija für weniger katastrophal hält, als es die meisten Exegeten tun. Im 3. Hauptteil „Israel in den Händen der führenden Großmächte“ fällt auf, daß Vf. an der traditionellen Reihenfolge Esra und später erst Nehemia und am Jahr 458 als Datum für das Eintreffen Esras in Jerusalem festhält.

H. zeichnet die Geschichte an Hand der sorgfältig beurteilten biblischen und außerbiblischen Quellen sehr behutsam und darum